



BRIEF AN DIE GEMEINDEN IN DER STADT GÖRLITZ

DER BRIEF WURDE IN ALLEN EUCHARISTIEFEIERN UND WORT-GOTTES-FEIERN AM FEST DER TAUFE JESU, SONNTAG, DEM 08. JANUAR 2012 VERLESEN.

Liebe Schwestern und Brüder in den katholischen Gemeinden der Stadt Görlitz und des Umlandes!

Wir stehen mit diesem Sonntag am Ende des weihnachtlichen Festkreises. Die Taufe Jesu im Jordan markiert in seinem Leben den Punkt, an dem er an die Öffentlichkeit tritt. Nach diesem Sonntag beginnen wir die Zeit im Jahreskreis, sozusagen den „Alltag“ des Kirchenjahres – wenn man davon überhaupt sprechen kann.

Zugleich stehen wir noch unmittelbar am Anfang des neuen Jahres und ich möchte mit Ihnen vorausschauen auf das, was in diesem Jahr an Veränderungen auf uns zukommen wird.

Mit diesem Brief wage ich einen geistlichen Blick auf die Veränderungen der Pfarrstruktur in der Stadt Görlitz und ich möchte Sie alle zu dieser Sicht des Glaubens einladen.

Die anstehenden Veränderungen in den Pfarreien unserer Stadt haben vielfältige Ursachen und Beweggründe. Ich möchte einige nennen: Eine größere Pfarrei birgt in sich ein Mehr an Möglichkeiten und setzt neue Kräfte frei. Gruppen werden lebensfähiger und reicher an Begabungen. Manches was in der eigenen Pfarrei zu sterben droht, kann durch einen Zusammenschluss neues Leben empfangen. Man kann es wohl grundsätzlich so sagen: Je größer eine Pfarrei

ist, umso vielfältiger und reicher sind die Chancen, dass sie zukunftsfähig und vom Glauben her lebendig bleibt. Ich will allerdings auch nicht verschweigen, dass mich die Altersstruktur unserer Priester bewegt hat. Dazu kommt auch, dass insgesamt die Zahl der Katholiken aus verschiedenen Gründen abgenommen hat, leider auch die Zahl derer, die sich aktiv in die Gemeinden einbringen. Es gehört zur Verantwortung eines Bischofs und seiner Mitarbeiter, das Leben einer Ortskirche gut und sinnvoll zu strukturieren und dafür Sorge zu tragen, dass in einer solchen Situation auch mit weniger Personal ein kirchliches Leben gelingen kann und die Kirche ihre wichtigsten Aufgaben erfüllen kann: Gottesdienst feiern, die frohe Botschaft verkünden und die Werke der Nächstenliebe tun.

Ich muss allerdings als Bischof dabei an das ganze Bistum denken. In der Stadt Görlitz haben katholische Christen im Gegensatz zur weiten Fläche des Bistums viele Möglichkeiten. Es gibt ein vielfältiges Angebot an Gottesdiensten und an Gelegenheiten sich in Gruppen und Verbänden im Glauben zu engagieren. Wir haben drei katholische Kindergärten, in denen eine gute pädagogische Arbeit geleistet wird. In unserer Stadt wirkt ein Konvent der Franziskaner, die ihre eigene Ordensspiritualität mitbringen. Im St. Carolus - Krankenhaus, im Josefhaus und darüber hinaus sind noch viele der Borromäerinnen präsent und wir freuen uns darüber. Wir haben in der Stadt das nötige Personal für die seelsorgliche Arbeit und dazu ausreichend räumliche Möglichkeiten.

Demgegenüber sind andere Regionen unseres Bistums ärmer dran. Hier bedarf es immer wieder des Ausgleichs.

Liebe Schwestern und Brüder, die Veränderungen in der Stadt Görlitz, die zum Entstehen einer einzigen Pfarrei führen werden, möchte ich gern mit einem Bild umschreiben. Man könnte es so sagen: Es soll in unserer Stadt ein neues Haus entstehen. Das Fundament für dieses Haus wird am 01. September 2012 gelegt, wenn rechtlich die Stadtpfarrei entsteht. Dieses Haus wird aus verschiedenen Fertigteilen bestehen, die schon vorhanden sind – das sind unsere drei bisherigen Pfarreien. Aber es wird durch das Zusammenfügen der einzelnen Teile zugleich wirklich etwas Neues geschehen. Jeder Teil dieses Hauses wird sich verändern dadurch, dass er eingefügt wird in das größere Ganze. Da wird nicht nur neu tapeziert oder verschönert – in den Zimmern des einen Hauses gibt es dann überall Zugänge und Verbindungen zu allen Räumen.

Dieses Bild soll uns helfen, die Veränderungen in unseren Gemeinden besser zu verstehen. Das Zusammenfügen der „Fertigteile“ – sprich: der bisherigen Pfarreien – ist eine spannende Aufgabe, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken wird. Dabei sind Sie alle gefragt. Es kann zum Beispiel sein, dass die größer gewordene Pfarrei manche kleine Gruppe erkennen lässt: Wir sollten jetzt nicht mehr unter uns bleiben! Wir sollten nicht mehr so weiter machen wie bisher! Es wird auch nötig sein, dass manche Gottesdienstzeit noch einmal näher angeschaut werden muss, ob sie den Lebensverhältnissen der Menschen entspricht und ob eine Feier in größerer Gemeinschaft ermöglicht wird bzw. sinnvoller sein könnte. Aber da möchte ich dem neuen Seelsorgeteam nicht vorgreifen, das sich mit Ihnen gemeinsam auf die Suche nach der Ausgestaltung des Hauses begeben muss. Ich bin überzeugt, dass die neue Pfarrei dann ihre Strahlkraft erlangen wird, wenn sie nicht nur eine äußerlich neue Gestalt bekommt, sondern vor allem innerlich aus der Kraft des Glaubens wächst. Das kann allein der Herr bewirken, denn wir sind „Gottes Bau“, wie der Apostel einmal sagt. Das gilt es neu zum Leuchten zu bringen.

Was wird sich konkret im Herbst 2012 ändern im kirchlichen Leben der Stadt Görlitz?

1. Es wird einen Stadtpfarrer geben, der mit seinen Mitarbeitern die Verantwortung für die Seelsorge an den katholischen Christen in der Stadt trägt. Dazu entsteht durch Eingliederung eine einzige kanonische Pfarrei. Die offizielle

Pfarrkirche wird die Hl. Kreuz-Kirche sein. Ich knüpfe damit deutlich an die Geschichte der katholischen Kirche in der Stadt Görlitz an. Die Hl. Kreuz-Kirche ist die älteste nachreformatorische katholische Kirche der Stadt – von hier aus verbreitete sich das katholische Leben in Görlitz.

2. Die St. Jakobus-Kirche ist seit der Gründung der Apostolischen Administratur und des späteren Bistums Görlitz zunächst Prokathedrale und ab 1994 die Kathedrale des Bischofs von Görlitz. Sie wird als Hauptkirche des Bistums an Bedeutung gewinnen und bleibt wie auch die Klosterkirche in Weinhübel einer der Gottesdienstorte der Stadt. Die Katholiken der bisherigen Dompfarrei gehören in Zukunft wie alle Katholiken der Stadt und des Umlandes zu der neu umschriebenen Pfarrei.

Auch die bisherige Pfarrei St. Hedwig, die mit der St. Hedwigs-Kirche in Rauschwalde, der Stiftskirche in Jauernick sowie der Filialkirche in Reichenbach

mehrere Gottesdienstorte hat und die dazugehörigen Katholiken gehören dann zu der einen Stadtpfarrei, die zurzeit etwa 5600 Katholiken umfassen wird.

3. In der *einen* Pfarrei gibt es selbstverständlich *verschiedene* Gemeinden und Gemeinschaften. Vor allem wird das sichtbar bei der Feier des Gottesdienstes, aber auch bei den Versammlungen der verschiedenen Gruppen. Zu den Veränderungen wird auch gehören, dass wir bereit sind, den Gottesdienst dort aufzusuchen, wo er gefeiert wird. Nicht alle Zeiten für unsere Gottesdienste werden so bleiben können wie bisher. Das möchte ich ausdrücklich ankündigen.

4. Für die Stadt Görlitz (und auch für Cottbus) finden die Wahlen zum neuen Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand im Gegensatz zum übrigen Bistum erst am 16. September 2012 statt. Die Verantwortung des künftigen Kirchenvorstands, der sich nach der Teilneuwahl im Herbst konstituieren wird, erstreckt sich auf das ganze Pfarrgebiet mit allen seinen Kirchen. Die Rolle der Bischofskirche im Zusammenspiel der anderen Kirchen der Stadt und des Umlandes bedarf dabei noch weiterer Regelungen.

Was wird sich im kirchlichen Leben *nicht* ändern?

1. In allen Kirchen wird weiterhin an den Sonntagen, den Hochfesten und nach Möglichkeit auch an den Werktagen Gottesdienst gefeiert werden. Durch die derzeitige Anzahl der Priester im aktiven Dienst und auch der Ruhestandspriester ist das ohne weiteres möglich. Keine unserer Kirchen wird geschlossen oder aufgegeben. Die eigene Kirche ist ja so etwas wie ein Ort der Heimat, gerade auch für ältere Menschen, das habe ich auf jeden Fall im Blick.

2. Es braucht weiterhin die verschiedenen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die sich um die jeweilige Kirche sorgen und mithelfen, dass sie ein würdiger Ort der Gottesverehrung bleibt. Hierzu gehört aus meiner Sicht auch, dass unsere Kirchen offen gehalten werden und so zum Gebet und zur stillen Andacht einladen.

3. Dass katholisches Leben in unserer Stadt möglich ist, liegt nicht nur an den Priestern, sondern ist unser aller Verantwortung. Wir müssen in unserer Stadt und in unserem Bistum nicht alles tun, was im Erzbistum Köln oder München möglich ist – aber wir müssen das, was wir mit unseren Kräften können, aus ganzem Herzen und mit innerer Überzeugung tun. Weniger ist manchmal auch mehr. Die Stadt Görlitz soll durch das Zusammenwirken der verschiedenen Gemeinden und Gemeinschaften – dazu gehören unsere Orden, wie auch die Verbände und Gruppen – ein wichtiger Ort des katholischen Glaubens und der

Anbetung Gottes bleiben. Wir müssen auch in den neuen Strukturen vor allem nach Möglichkeiten suchen, wie wir Menschen neu zum Glauben einladen und ihnen die Gelegenheit geben können, Christ zu werden. Das ist ein Auftrag, den der Herr uns gegeben hat und dem sich die Kirche zu jeder Zeit stellen muss.

Liebe Schwestern und Brüder, mir ist bewusst, dass dieser weitere Schritt der Strukturreform für manche von Ihnen sehr schmerzlich ist. Letztlich ist es aber die Weiterführung von Überlegungen, die im Jahre 2007 durch meinen Vorgänger bereits vorbereitet waren. Zugleich sehe ich, dass es auch in Görlitz schon gute Ansätze für eine Kooperation in der Seelsorge gibt. Ich nenne an dieser Stelle beispielhaft den Domchor, der schon viele Jahre zusammen singt und auch in verschiedenen Kirchen u.a. die Weihnachtsliturgie gestaltet hat. Ich nenne auch die gemeinsame Firmvorbereitung auf Stadtebene. So können wir am Pfingstfest 2012 eine gemeinsame Firmung für die Bewerber aus der ganzen Stadt feiern. Ich erinnere an die gemeinsame Fronleichnamsfeier, die als gute Tradition gestärkt werden sollte. Sicher ließen sich in diese Richtung noch viele andere Initiativen nennen.

Am Ende meines Briefes wende ich mich besonders an die Priester und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Seelsorge. Wir sollten in diesem Jahr insbesondere als Vorbereitung auf das Entstehen der Stadtpfarrei alle unsere seelsorglichen Unternehmungen einmal daraufhin kritisch untersuchen, ob sie geistlich so stark sind, dass sie mit eingebracht werden können in das Größere Ganze. Ich hatte den Pfarrgemeinderäten und Kirchenvorständen bei unserer Versammlung im November verschiedene Fragen zu diesem Punkt gestellt, von deren Beantwortung in diesem Zusammenhang viel abhängen wird. Das „Zusammenspiel“ der verschiedenen Gemeinden der Stadt und des Umlandes von Görlitz in einer Pfarrei erfordert intensivere Zusammenarbeit der hauptamtlichen und natürlich auch der ehrenamtlichen Mitarbeiter und die Bereitschaft, vieles auf den Prüfstand zu stellen.

Ich sehe es so: Die Stadt Görlitz und die dazugehörigen Orte mit eigenen Kirchen werden durch die Gründung der neuen Pfarrei zu einem pastoralen Raum, in dem vieles durch Kooperation möglich werden kann. Seelsorgliche Dienste, die bisher in jeder Pfarrei angeboten wurden, sollten nach der Umstrukturierung in dem größeren Raum vernetzt werden. Das ist eine wichtige Aufgabe, zu der wir als die Verantwortlichen die Gläubigen hinführen müssen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir leben in einer Zeit der Kirchengeschichte, die meiner Meinung nach zu Recht mit dem Wort „Umbruch“ beschrieben wird. Wir spüren im Augenblick hierzulande wenig Aufbruch, aber wir erfahren auch nicht nur Abbrüche. Umbrüche bedeuten Veränderungen. Die äußere Gestalt der Kirche verändert sich bis in unsere Pfarreien hinein. Wer bei alledem tief in seinem Glauben in Gott verwurzelt bleibt, der wird auch diese Veränderungen bestehen. Vielleicht fordert uns die Gegenwart neu dazu heraus, „Wege erwachsenen Glaubens“ ehrlich zu beschreiten und so für das eigene Christsein wieder Kraft zu gewinnen. Ich habe keine Sorge um die Zukunft, denn ich weiß, dass auch unsere Zeit Gottes Zeit ist. So vertraue ich unseren pastoralen Weg in der Stadt und in unserem Bistum der Fürbitte der heiligen Hedwig an, deren Reliquien in unserer Kathedrale verehrt werden. Sie hat in ihrer Zeit das kirchliche Leben in Schlesien wesentlich durch ihr eigenes Glaubenszeugnis und das ihrer Familie mit geprägt. Das kann uns Ermutigung für die Aufgaben in unserer Zeit sein. Dazu segne euch alle der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Görlitz, am Hochfest der Erscheinung des Herrn, dem 6. Januar 2012

Wolfgang Ipolt,
Bischof